

# Dr. med. Jakob Heine in Cannstatt und seine Nachkommen

Von Wolfgang Caesar

Die »Orthopädenfamilie Heine« war bereits vor 40 Jahren Thema eines Beitrags in dieser Zeitschrift und wurde auch in der heimatkundlichen und medizinisch-geschichtlichen Literatur, auf die hier nicht eingegangen werden kann, des Öfteren abgehandelt.<sup>1</sup> Sie umfasst im engeren Sinne fünf Nachkommen des Bierbrauers Joseph Heine (1732–1820) in Lauterbach im Schwarzwald, nämlich einen Sohn, drei Enkel und einen Urenkel, die als bedeutende Praktiker und Wissenschaftler in der mitteleuropäischen Medizingeschichte ihre Spuren hinterlassen haben. Unter ihnen bildet Jakob Heine (1800–1879) insofern eine Ausnahme, als er der Stammvater einer zahlreichen, gesellschaftlich bedeutenden und jetzt noch blühenden Nachkommenschaft ist.<sup>2</sup>

Als ältester Sohn von Martin Heine (1776–1856), Gastwirt zur Sonne in Lauterbach, war Jakob Heine dazu ausersehen, im väterlichen Betrieb mitzuarbeiten und ihn später einmal zu übernehmen, weshalb er keine höhere Schulbildung erhielt. Erst als in dem Jüngling der Wunsch erwacht war, Priester zu werden, durfte er 1821 die Lateinschule in Alpirsbach und 1822 das Gymnasium in Rottweil besuchen. 1823 ging er mit der Absicht nach Würzburg, katholische Theologie zu studieren, und immatrikulierte sich zunächst für Philosophie; kurz darauf wechselte er jedoch unter dem Einfluss seines Onkels Johann Georg Heine (1771–1838), der in Würzburg eine von ihm selbst gegründete Orthopädische Heilanstalt leitete, zur Medizin. 1829 erschien seine medizinische Dissertation im Druck, und noch im selben Jahr unterzog er sich einer Prüfung vor dem württembergischen Medizinalkollegium, um auch in seinem Heimatland die Approbation als Arzt zu erhalten. Gleich danach ließ Jakob Heine sich in Cannstatt nieder und eröffnete nach dem Vorbild seines Würzburger Onkels eine Orthopädische Heilanstalt, die der württembergische König Wilhelm I. von Beginn an förderte. 1831 heiratete er Henriette Ludovike Camerer (1807–1874), eine Tochter des aus Rottweil stammenden

- 1 Alfons Haigis: Die Orthopädenfamilie Heine. In: SWDB, Bd. 13, H. 1, April 1969, S. 46–51. – Markwart Michler: Heine. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 8, Berlin 1969, S. 281–285. – Hans Hekler: Die Heines aus Lauterbach. [www.hanshekler.de/ch/history/Heine/Heinebild.html](http://www.hanshekler.de/ch/history/Heine/Heinebild.html).
- 2 Eberhard Stübler: Jakob Heine, Begründer der ersten orthopädischen Heilanstalt in Württemberg. In: Schwäbische Lebensbilder. Hg. von Max Miller, Bd. 3, Stuttgart 1942, S. 226–235. – Hans Hekler: Jakob Heine – vom König geadelt und in aller Welt geehrt. In: D' Krätz, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg 10 (1990), S. 37–45.

Johann Baptist Bernhard v. Camerer (1765–1836), katholischer Kirchenratsdirektor in Stuttgart, aus seiner ersten Ehe mit Maria Anna Theresia Khuon (1768–1811), einer Urenkelin des Rottweiler Oberumgelders und Reichsgerichtsassessors Franz Joseph Leonhard v. Khuon (1670–1753).<sup>3</sup> Der Gastwirtssohn aus dem Schwarzwald gehörte nun zur gehobenen Bürgerschicht der Oberamtsstadt Cannstatt, die sich nun zur aufstrebenden Bäder- und auch Residenzstadt wandelte – König Wilhelm hatte 1829 sein neu erbautes Schloss Rosenstein auf Cannstatter Gemarkung bezogen. Noch vor seiner Hochzeit hatte das Brautpaar Heine-Camerer 1830 die Ehrenbürgerrechte Cannstatts erhalten; den damit verbundenen Erwartungen, die die alteingesessene Bürgerschaft auf die beiden jungen Neubürger richtete, wurden sie vollauf gerecht.

Seine 1829 in einem gemieteten Gebäude eröffnete Klinik verlegte Heine 1830 in ein eigenes Haus mit etwa 35 Betten in der Badstraße. Durch mehrere Um- und Anbauten erweiterte er die Klinik um eine Badeanstalt, eine Gymnastikhalle sowie eine orthopädische Werkstätte und verdoppelte die Bettenkapazität. Neben der Praxis widmete er sich weiterhin der Wissenschaft und beschrieb 1840 als erster das Krankheitsbild der spinalen Kinderlähmung oder Poliomyelitis, weswegen ihm die Fachwelt bis heute ein ehrendes Gedächtnis bewahrt. 1847 ernannte König Wilhelm ihn zum Hofrat, 1854 verlieh er ihm das Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone, das mit dem persönlichen Adel verbunden war. Als Heine sich 1865 zur Ruhe setzte, wurde nur die Badeanstalt weiterbetrieben, während die Klinik geschlossen wurde. Die Hintergründe dafür sind unklar. Anscheinend bestand damals in Cannstatt ein Bedarf für eine solche Klinik, denn schon 1867 eröffnete Heinrich Ebner (1829–1878), ein Sohn des orthopädischen Instrumentenmachers Johann Gottlieb Ebner (1793–1877) in Stuttgart, eine neue Orthopädische Heilanstalt in Cannstatt.<sup>4</sup>

Aus der Ehe Heine-Camerer gingen zwei Söhne und fünf Töchter hervor, die alle das Erwachsenenalter erreichten.<sup>5</sup> Der ältere Sohn Carl Wilhelm (1838–1877) war ein äußerst erfolgreicher Chirurg. Er wurde 1868 außerordentlicher Professor in Heidelberg, 1869 Ordinarius in Innsbruck und 1873 in Prag; 1876 erhielt er den erblichen Ritterstand des Kaiserreichs Österreich. Im August 1877 reiste er als Delegierter der Prager Karls-Universität zur 400-Jahr-Feier der Universität Tübingen in seine Heimat, wo er plötzlich schwer erkrankte. Einige Wochen später starb er in seinem Vaterhaus und wurde neben seiner Mutter auf dem Cannstatter Uffkirchhof bestattet; er war

3 Ernst v. Khuon und Alfons Lederle: Claus Kuon und seine Nachkommen, München 1947, S. 66 ff.

4 Karl Marquardt: Die Geschichte der Orthopädie im Königreich Württemberg. Diss. med., Tübingen 1964, S. 6–27. – Klaus-Dieter Thomann: Orthopädie im 19. Jahrhundert: Eine medizinische Spezialdisziplin für die Wohlhabenden? In: Medizin Gesellschaft und Geschichte 8 (1989), S. 27–62.

5 Walter Denk (Hg.): Kinder und Enkel von Johann Baptist Bernhard von Camerer – Ihr Leben aus Dokumenten und Briefen, Bd. II., Weilheim o. J. (1978), S. 23–35. – Nachlass der Familie Heine. Staatsarchiv Ludwigsburg PL 13, Bü 797–806.



Grabstätte der Familie Heine auf dem Uffkirchhof in Stuttgart-Bad Cannstatt. Grabsteine aus Carrara-Marmor für Jakob Heine (mit später darauf montierter Bronzeplatte), seinen Sohn Carl Wilhelm (oben beschädigt) und seine Ehefrau Henriette Ludovike geb. Camerer (von links).

*Foto: Wolfgang Caesar.*

unverheiratet und hat keine Nachkommen hinterlassen.<sup>6</sup> Sein jüngerer Bruder Adolf (1839–1930) studierte Jura in Tübingen und trat nach seiner Promotion, 1867, in den diplomatischen Dienst, musste diesen aber angeblich wegen der als nicht standesgemäß geltenden Ehe mit Anna Straßmayer (1850–1929), einer Verwandten des Sängers Leo Slezak (1873–1946), quittieren; 1878 zog das Paar mit seiner Tochter Eugenie (1872–1940) nach London, wo Adolf als Sprachlehrer unterrichtete, bis er mit seiner Familie im 1. Weltkrieg ausgewiesen wurde. Alle drei Familienangehörigen wurden im Familiengrab auf dem Cannstatter Uffkirchhof bestattet, wo ihre Grabplatten allerdings heute nicht mehr vorhanden sind.

Anders als die beiden Söhne wurden die fünf Töchter des Ehepaares Heine-Camerer »gut verheiratet« und finden sich teilweise in den Stammbäumen adliger Familien wieder; mit Ausnahme der jüngsten Tochter blieben sie in Südwestdeutschland. Die Nachkommenschaft wird im Folgenden nur auszugsweise genannt (Bekennnis katholisch, sofern nicht anders vermerkt):

1. Anna Heine (1832–1911) ⚭ 1854 Eugen v. Regenauer (1824–1902), Präsident der Generalintendanz der Zivilliste des Großherzogs v. Baden<sup>7</sup>
  - 1.1. Anna v. Regenauer (1855–1935) ⚭ 1888 Dr. Hermann v. Grauert (1850–1924), Professor für mittelalterliche Geschichte in München, Präsident der Görres-Gesellschaft<sup>8</sup>
2. Helene Heine (1833–1910) ⚭ 1853 Karl Siegfried Anton Graf Adelmann v. Adelmansfelden (1825–1895), Oberförster in Rottenburg<sup>9</sup>
  - 2.1. Helene Gräfin Adelmann v. Adelmansfelden (1854–1916) ⚭ 1877 Ludwig Anton Fischer v. Weikersthal (1843–1912), württembergischer Generalmajor<sup>10</sup>
  - 2.2. Oskar Klemens Karl Graf Adelmann v. Adelmansfelden (1856–1907), ledig, württembergischer Kanzleidirektor beim Geheimen Rat, seit 1902 Hofmarschall bei Herzog Philipp v. Württemberg (1838–1917), dem Ururgroßvater von Herzog Carl (\* 1934)
3. Elise Heine (1835–1905) ⚭ 1857 Dr. Karl Ullmann (1824–1901, ev.), badischer Verwaltungsgerichtsrat<sup>11</sup>

6 Hans Hekler: Carl Wilhelm Heine – Enkel des Lauterbacher Sonnenwirts, einer der großen Chirurgen des 19. Jahrhunderts. In: D' Kröz, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg 12 (1992), S. 17–25.

7 E. von der Becke-Kluechtzner: Stammtafeln des Adels des Großherzogthums Baden (BKB), Baden-Baden 1886, S. 337.

8 Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Hg. von Hans-Michael Körner, Bd. 1, München 2005, S. 683.

9 Georg Sigmund Graf Adelmann v. Adelmansfelden: Das Geschlecht der Adelmann von Adelmansfelden, Ellwangen 1948, S. 26–28.

10 Philipp Fischer v. Weikersthal: Chronik der Familie Fischer v. Weikersthal, Stuttgart 1931, S. 129–131.

11 NN.: Karl Ullmann. In: Badische Biographien. Hg. von der Badischen Historischen Kommission, Bd. 5, Karlsruhe 1906, S. 779 f.



Die Heine-Kinder. Gemälde von Franz Seraph Stirnbrand, um 1842. Privatbesitz.

Quelle: Walter Denk (Hg.): *Kinder und Enkel von Johann Baptist Bernhard von Camerer – Ihr Leben aus Dokumenten und Briefen*, Bd. II., Weilheim o.J. (1978).

- 3.1. Elisabeth Ullmann (1858–1937) ⚭ 1878 Ferdinand Frhr. Roeder v. Diersburg (1848–1926, ev.), preußischer Generalmajor<sup>12</sup>
  - 3.1.1. Leonore Roeder v. Diersburg (1881–1966) ⚭ 1900 Friedrich v. Berg (1870–1924, ev.), preußischer Oberst
  - 3.1.2. Elisabeth Roeder v. Diersburg (1884–1977) ⚭ 1907 Friedrich Karl v. Schönau-Wehr (1869–1949), Gutsherr in Wehr im Kreis Säckingen<sup>13</sup>
- 3.2. Karl Ullmann (1862–1944), badischer Generalmajor, Präsident des Badischen Kriegerbundes, ⚭ 1917 Carola Kapferer, s. u.
4. Maria Heine (1837–1911) ⚭ 1862 Franz Kapferer (1829–1909), badischer Oberstleutnant<sup>14</sup>
  - 4.1. Albert Franz Wilhelm Kapferer (1868–1918), badischer Geheimer Regierungsrat, Oberamtmann in Säckingen, ⚭ 1910 Maria Zerweck (\* 1873)
  - 4.2. Carola Kapferer (1872–1954) ⚭ 1917 Karl Ullmann, s. o.

12 Manfred Kehrig: Ferdinand Frhr. Röder von Diersburg. In: *Badische Biographien*, N. F. Bd. 4, Stuttgart 1996, S. 236. – BKB, S. 373. – *Genealogisches Handbuch des Adels*, Bd. 74 (*Genealogisches Handbuch der freiherrlichen Häuser A*, Bd. 12), Limburg (Lahn) 1980, S. 237 f.

13 Wernher Frhr. v. Schönau-Wehr und Katharina Frings (Hrsg.): *Adel an Ober- und Hochrhein – Beiträge zur Geschichte der Freiherren von Schönau*, Freiburg i. Br. 2001, S. 461.

14 *Deutsches Geschlechterbuch* 81 (1934), S. 215 f.

5. Carl Wilhelm Heine (1838–1877), s. o.
6. Adolf Heine (1839–1930), s. o.
7. Sophie Heine (1845–1902) Ⓞ 1868 Robert v. Malfèr (1840–1902), Gutsherr in Auer (ital. Ora) in Südtirol
  - 7.1. Robert v. Malfèr (1875–1941), Bezirkskommissar in Landeck in Tirol, Ⓞ 1913 Hilde Conrad v. Eybesfeld (1886–1977).

Der Maler Franz Seraph Stirnbrand (ca. 1788–1882) hatte um 1842 ein Bildnis der damals sechs Heine-Kinder gemalt, das sie bei einem Spaziergang in der Umgebung Cannstatts zeigt (im Hintergrund rechts ist jenseits des Neckartals das Schloss Rosenstein zu erahnen). Der jüngste Sohn Adolf lässt sich in einem Kinderwagen fahren; sein Bruder Carl Wilhelm läuft voran und simuliert den Kutscher, indem er eine Peitsche gegen seine Schwestern Elise und Maria erhebt, die als Pferdchen den Wagen ziehen. Helene schiebt den Wagen und die älteste Schwester Anna dirigiert das ganze Geschehen. Die jüngste Schwester Sophie wurde später in die linke obere Ecke eingefügt, so als hätte sie schon vor ihrer Geburt vom Himmel aus diesem lustigen Treiben zugesehen.

Stirnbrand scheint in engen Beziehungen zu Jakob Heine sowie zu den Geschwistern seiner Frau gestanden zu haben. Er hat nicht nur mehrere Familienangehörige porträtiert, sondern auch zwei (im 2. Weltkrieg zerstörte) Altarbilder für die Martinskirche in Cannstatt gemalt, die 1858 aufgrund von Heines Initiative als katholisches Gotteshaus geweiht worden war.